

12./9. 1914.

Mehr Rücksicht für Verwundete und Pfleger!

Folgende Mahnung eines deutschen Blattes wollen wir auch unseren österreichischen Mitbürgern zur Beherzigung empfehlen. Die genannte Zeitung schreibt:

Von den Ärzten und den Krankenpflegern wird lebhaft darüber geklagt, daß die Bevölkerung bei der Einlieferung der verwundeten Krieger die Ueberführung durch ihre Zudringlichkeit stört. Es ist geradezu unglaublich, wie neugierig viele der Leute sind. Die Krankenwagen werden durch die Menge immer aufgehalten. Statt daß die Pfleger ihr ganzes Augenmerk den Verwundeten schenken können, müssen sie aufpassen, daß sie niemanden von den neugierigen Gassern überfahren. Es sei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß diese zudringliche Neugierde den armen Verwundeten unter Um-

ständen schweren Schaden zufügen kann. Ueberhaupt zeigt sich bei diesem Benehmen eine bedauerliche Gefühlsroheit.

Ebenso berechtigt ist die Klage der Ärzte wie der Verwundeten, daß eine geordnete Pflege in den Lazaretten selbst recht oft durch ganz überflüssige Besuche von hoch und nieder gestört wird. Namentlich gewisse Kreise scheinen Lazarettbesuche und die Tätigkeit in Lazaretten mehr als Unterhaltung und erwünschten Ersatz für „Sport“ zu betrachten. Am meisten leiden darunter die armen Schwerverwundeten, die vor allem Ruhe brauchen. Es ist dringend zu wünschen, daß die zuständigen amtlichen und ärztlichen Stellen ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Beziehungen und mit aller Entschiedenheit dafür sorgen, daß in die Lazarette keine Leute kommen, die dort nichts zu suchen haben!

Dieses Begünstigen der Neugierde haben die Verwundeten nicht erst in der Zielstation zu erleiden. Organisierte Eisenbahner beklagen sich, daß diese Belästigungen und das Begaffen der verwundeten Soldaten und Offiziere während der Beförderung auf den Eisenbahnen besonders arg sind und daß das Personal gegen diesen Unfug darum machtlos ist, weil auf den österreichischen Stationen die Bahnsteigsperre praktisch fast nirgends gehandhabt wird und der Zutritt zu den Zügen von verschiedenen Beziehungen abhängt.

Die Bevölkerung drängt sich sowohl in den Stationen als auch während der Fahrt in den Zügen unter allen erdenklichen Vorwänden einer ganz zwecklosen und häufig falschen, manchmal sogar gefährlichen Teilnahme, durch Anbieten von Bier, Wein, Cognac, Zigaretten u. s. w., an die Verwundeten heran, um hierbei möglichst viele und gruselige Nachrichten vom Kriege zu erfragen.

Wenn Züge, bei denen Verwundete oder Kriegsgefangene befördert werden, vorgemeldet werden, warten halbe Tage und Nächte eine ganze Anzahl Menschen in den Stationen, um die Kriegssopfer anzusehen. Die Verabreichung von frischem Wasser besonders an die immer von Durst gequälten Verwundeten überlassen sie den Comités vom Roten Kreuz, und wo solche Labestationen nicht eingerichtet sind, ist es oft unmöglich, während der kurzen Aufenthalte für die mit den Personenzügen in ihre Heimat fahrenden Soldaten Wasser zu beschaffen.

Notwendig und nützlich wäre es, wenn die Bahnverwaltung anordnen würde, daß die bei den Zügen bereits mitfahrenden oder noch einzustellenden Dienstreifen Trinkwasser für die Verwundeten mitzuführen haben und daß in allen, auch in den Mittelstationen, frisches Wasser bereitgehalten werde.

Durch dieses unvernünftige Verhalten der Bevölkerung wird sowohl den stets hilfsbereiten Labecomités als auch den um eine möglichst schonende Beförderung der Verwundeten sich bemühenden Bahnbediensteten ihre Pflichterfüllung erschwert. Dieser Art Menschenfreundlichkeit soll nicht nur von den Behörden, sondern auch von der vernünftig denkenden Bevölkerung entgegengewirkt werden; die weiß, daß es würdiger und notwendiger ist, sich um das Wohl der Kriegssopfer in anderer Form und auch noch später zu kümmern.